

Arbeiten des Künstlers zusammengekommen, die zu den Kostbarkeiten der gotischen Kleinplastik zählen.

Das Bild rundete sich schließlich mit den zahlreichen Kleinplastiken, die nahezu ausschließlich der frühen Schaffenszeit Riemenschneiders entstammen und die in ihrer subtilen, „zierlichen und meisterlichen“ Schnitzarbeit den frühen Ruhm des Meisters verständlich werden lassen.

Karl Hochmuth

Meister Til

Dies war deine Stadt,
Meister Til.
Von Osterode her
führte dich der Weg.
Hier
verhielt deine Wanderschaft.
Was lockte dich an?
Würzburgs Straßen und Gassen,
seine Türme
oder
seine Menschen?

Meisterhaft hast du sie nachgeformt
in deinen Madonnen und Aposteln,
deinen Bischofs- und Rittergestalten
in Stein und Lindenholz.
Vom Hof zum Wolfmannszichlein aus
hast du Franken geschmückt,
Würzburg zu deiner Geliebten erwähnt.
Kostbar sind deine Geschenke,
Meister Til.
Dies ist deine Stadt —

Oberstudiendirektor Dr. Karl Hochmuth,
Stefan-Krämer-Str. 16,
8702 Gerbrunn über Würzburg

Erich Mende

Franken in Preußen

Ein personeller Querschnitt zum „Preußenjahr“

Verginge dieses Gedenkjahr, an den am 25. Februar 1947 durch Kontrollratsgesetz aufgelösten Staat, ohne Hinweis auf den Einfluß von fränkischen Persönlichkeiten quer durch die politische wie die Kulturgeschichte dieses Landes, es mangelte dem Erinnern an essentiellen Fakten. Das ist für den Schriftleiter dieser Zeitschrift, wie für den Verfasser der Serie „Franken im Nordosten — Franken im Südosten“ keine neue Erkenntnis. Sowohl Herr Dr. Saffert wie der Autor bleiben weiterhin bemüht, im Rahmen der Möglichkeiten dieser Zeitschrift, Franken in Preußen vorzustellen. Der Auswahl soll

die Garantie zu Grunde liegen, daß dabei mit dem Begriff der „essentiellen Fakten“ nicht zu hoch gegriffen wird.

Diese Zusicherung leitet sich nicht allein aus dem Herrschaftsbeginn der Hohenzollern, am 21. Oktober 1415, mit dem Nürnberger Burggrafen, Friedrich VI., ab. Vom Amtsantritt dieses Friedrich I. von Brandenburg bis zum 8. November 1919, als, einen Tag vor der Abdankung Kaiser Wilhelm II., sein Wirtschaftsminister Hans Karl von Stein zu Nord- und Ostheim, der 1867 in Würzburg geboren war, seinen Hut nehmen mußte, sind fränkische Persönlichkeiten in die Ent-

wicklung Preußens dichter verwoben, als allgemein bekannt ist. Über das Herrschaftsende der Hohenzollern hinaus sollen nur wenige Namen für den fränkischen Einfluß im Nordosten zeugen, denn es ist nicht Absicht, diesen mit mehr oder weniger aktiven Reichstagsabgeordneten seit 1919 zu belegen, sondern mit Namen aufzuwarten, die zumindest Marginalien in die Annalen Preußens schrieben.

Ein Verharren in der Politik ist lohnend. Ohne Karl von Stein zu Altenstein (1770-1840) aus Ansbach, der von 1808-10 Finanzminister, von 1817-38 Kultusminister war, dem der intelligente preußische Beamtenstaat ebenso zu verdanken ist, wie der Aufbau der Volksschulen, Lehrerseminare und, neben anderen pädagogischen Einrichtungen, die Gründung der Universität Bonn wie der Ausbau der Universitäten Berlin, Halle und Breslau, wäre Preußen in einer entscheidenden Zeit, zwischen Napoleon I. und 1848, um einen Kopf ärmer gewesen, der vermochte, sein Gedankengut aus dem deutschen Idealismus konsequent umzusetzen in gesellschaftliche wie staatspolitische Erfordernisse. In diese Epoche des Vormärz gehören noch Johann Albrecht Eichhorn (1779-1856) aus Wertheim, als Kultusminister von 1840-48 und Heinrich v. Gagern (1799-1880) aus Bayreuth, der dem Preußenkönig, Friedrich Wilhelm IV., 1849 vergeblich die deutsche Kaiserkrone im Auftrag der Nationalversammlung in Frankfurt/M. anbot. (s. Frankenland H. 5/80) Im Kulturkampf der Bismarck-Ära profilierte sich der Zentrumsabgeordnete Georg Arbogast von und zu Franckenstein (1825-1890) aus Würzburg, während Jakob Kaiser (1888-1961) aus Hammelburg den preußischen Abgesang in Berlin erlebte, wo er 1945 die Einheitsgewerkschaft und die CDUD mit begründen half. Bei dem Stichwort Gewerkschaft müssen die Namen des DGB-Vorsitzenden Hans Böckler (1875-1951) aus Trautskirchen b. Fürth, der 1912-20 in der Zentrale des deutschen Metallarbeiterverbandes tätig war, und Adam Stegerwald (1874-1945) aus Greußenheim b. Würzburg, der Vor-



Friedrich I.

Kurfürst von Brandenburg.

*Geboren zu Nürnberg, den 21. Septbr. 1572.
Gestorben zu Ludolfsburg d. 21. Septbr. 1640.*

Foto: Stadtarchiv Kulmbach. Repro Foto/Kino Tichi, Kulmbach

sitzender des Gesamtverbandes christlicher Gewerkschaften war, mehrere Ministerämter bekleidete und 1921 Ministerpräsident wurde, genannt werden.

Doch blicken wir zurück in die Zeit nach dem Anfang, auf das Preußen in und nach der Reformation. In dieser Epoche fallen auf, durch ihre Verflechtung in das reformatorische Geschehen: Johannes Apel (1486-1536) aus Nürnberg, der in Wittenberg und Königsberg lehrt, Andreas Osiander (1498-1552) aus Gunzenhausen, der von Nürnberg nach Königsberg ging, (s. Frankenland H. 7/77), Johannes Funk (1518-1566) aus Nürnberg und Christoph Alt (1600-1642) aus Kulmbach, der auch dem Musikleben der Stadt Elbing Impulse verlieh.

Musikalisch wirkten zudem in Berlin Hugo Distler (1908-1942) aus Nürnberg und Georg Joseph Vogler (1749-1814) aus

Pleichach b. Würzburg, (s. Frankenland H. 6-7/76) zu recht unterschiedlichen Zeiten. Aus dem Reich der Musen seien stellvertretend für die Kunst Ernst Ludwig Kirchner (1880-1938) aus Aschaffenburg, der Maler der Berliner Straßenszenen vor dem 1. Weltkrieg (s. Frankenland H. 6-7/80), und für Literatur der Philosoph des extremen Individualismus, Max Stirner (1806-1856) aus Bayreuth genannt, besitzen sie doch verwandte Züge. Im Zusammenhang mit dem geschriebenen Wort muß dessen einflußreichem Verbreiter, Leopold Ullstein (1820-1899) aus Fürth, gedacht werden, wie des Hofrats und Zeitungsreferenten Jakob Paul v. Gundling (1673-1731) aus Hersbruck, der 1718 die Nachfolge von Leibniz als Präsident der Akademie der Wissenschaften antrat.

Die Pädagogik repräsentieren Veit Ludwig v. Seckendorff (1626-1692) aus Herzogenaurach, der mit seinem „Teutschen Fürstenstaat“ (1656) die Grundlage für den staatswissenschaftlichen Unterricht an den Universitäten schuf, und der Rektor am Grauen Kloster in Berlin, Johann Leonhard Frisch (1666-1743) aus Sulzbach b. Nürnberg. Zwei profilierte Juristen erlangen große Bedeutung: Johann v. Schwarzenberg (1465?-1528), der Verfasser der „Bambergischen Halsgerichtsordnung“ ist seit 1526 Berater Herzog Albrechts und trägt zum Rechtsfundament des neuen Staatswesens wie zur Einführung der Reformation entscheidend bei. Philipp Zorn (1850-1928) aus Bayreuth, war seit 1905 preußischer Kronsyndikus und Mitglied des Herrenhauses. (s. Frankenland H. 9/77). Stark vertreten sind die Mediziner mit Georg Ernst Stahl (1660-1734) aus Ansbach, er war ebenso Leibarzt eines Preußenkönigs wie Johann Lukas Schönlein (1793-1865) aus Bamberg. Beide schrieben recht unterschiedliche Kapitel Medizingeschichte. Herzoglicher Leibarzt war Johannes Brettschneider (1514-1577) aus Münnersstadt, der an der Universität Königsberg wirkte, während Karl Joseph Eberth (1835-1926) aus Würzburg, der Entdecker des Typhuserregers, als Professor in Halle

lehrte, und August Paul v. Wassermann (1866-1925) aus Bamberg, der Bakteriologe, zum Leiter des Instituts für experimentelle Therapie der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft avancierte.

Ebenfalls in Berlin zu finden, als Professor und Museumsdirektor, ist der Assyriologe Friedrich Delitzsch (1850-1922, er stammt aus Erlangen wie der Nationalökonom Adolph Wagner (1835-1917), einer der führenden Kathedersozialisten, dem u. a. das Gesetz der wachsenden Staatsausgaben zu verdanken ist. In Berlin entwickelte Hans Vogt (1890-1980) aus Wurlitz b. Hof den Lichttonfilm, den er 1922 vorführte, und Carl Diem (1882-1962) aus Würzburg organisierte die Olympiade 1936. Militärisch engagierten sich zwei Bayreuther für Preußens berühmte Armee, der General Wilhelm v. Krauseneck (1774-1807) als Chef des Generalstabs seit 28. 11. 1829, und der Hauptmann Karl Wilhelm Ernst v. Waldenfels (1772-1807), der als Vizekommandeur bei der Verteidigung von Kolberg fiel. Was aber wären die Militärs ohne den Kartographen? Der Pfarrer Kaspar Hennenberger (1529-1600) aus Erlich/Hof schuf 1576-84 die „Große Landtafel von Preußen“ in neun Blättern.

Ist damit der Strom, der von Franken nach Preußen floß, personell nur umrissen, nicht etwa erschöpft, so soll für die entgegengesetzte Richtung nicht nur Wilhelmine von Bayreuth genannt sein. Zum Abschluß dieser knappen Skizze eignet sich gut die Erinnerung an den Mönchshof von Randersacker. Er war seit 1791 preußische Enklave, hatte drei Mann Besatzung und den Adler am Hoftor. Wichtig aber war das Theater, das es dort gab. Da die Würzburger, durch ihren theaterfeindlichen Bischof, keine andere Gelegenheit hatten, gingen sie nach Preußen, in das Theater im Mönchshof! Eine hübsche Gegenleistung, die im „Preußenjahr“ der Erinnerung wert und, ob der Originalität, auch von Gewicht sein dürfte.

Erich Mende, Johann-Strauß-Str. 49,
8011 Baldham

Fränkische Edelleute — erste Blutzeugen im Kampf der Hohenzollern um die Mark Brandenburg

In der stolzen Reihe der Burggrafen von Nürnberg ragt Friedrich VI. hervor (lebte 1371 bis 1440), der die norddeutsche Herrschaft der Hohenzollern eingeleitet hat, die über ein halbes Jahrtausend die Mark Brandenburg, später auch Preußen regieren und schließlich das Deutsche Reich repräsentieren sollten. Friedrichs VI. Vater, Burggraf Friedrich V. († 1398) hat im Jahr 1385 sein Land unter seine beiden Söhne Johann III. und Friedrich VI. geteilt. Johann erhielt das Oberland mit Kulmbach, Friedrich das Unterland mit Cadolzburg und Ansbach als Residenzen. Die Burg Nürnberg und das kaiserliche Landgericht hatten beide Brüder zunächst noch gemeinsam inne. Friedrich erbaute in den Jahren 1397 bis 1409 in Ansbach eine

Wasserburg, von der einige kreuzgewölbte Erdgeschosßräume erhalten geblieben sind. Sie sind Bestandteil des heutigen Ansbacher Schlosses. 1401 vermählte Friedrich sich mit Elisabeth, Tochter des Herzogs Friedrich von Bayern-Landshut, der „Schön-Els“, wie das Volk sie anerkennend und liebevoll nannte. Es wurde eine sehr glückliche Ehe, gesegnet mit elf Kindern, vier Söhnen und sieben Töchtern. Elisabeth erwies sich als kluge und energische Gefährtin und Stütze, die die Zügel der Regierung in die Hand nehmen konnte, wenn der vielseitig in Anspruch genommene Gatte abwesend sein mußte. Dieser stand 1409 in Ungarn im Dienste Sigismunds aus dem Dynastengeschlecht der Luxemburger, der seit 1387 König von Ungarn war. 1410 wirkte Friedrich erfolgreich für die Wahl Sigismunds zum deutschen König.

Nach der Niederlage des Heeres des Deutschen Ordens gegen die Polen und Litauer in der Schlacht bei Tannenberg im Juli 1410 waren Norden und Osten des Reichs schutzlos Angriffen und Ansprüchen der benachbarten pommerschen, polnischen und skandinavischen Fürsten ausgesetzt. Das Herrscherhaus der Luxemburger hatte sich um die norddeutschen Grenzlande nur unzureichend bekümmert. Sigismund war 1376 mit der Mark Brandenburg belehnt worden, hatte diese aber 1388 an seinen Vetter Jobst von Mähren verpfändet. Die Neumark hatte Sigismund 1402 für 140 000 Gulden an den Deutschen Orden verkauft. Zu Anfang des 15. Jahrhunderts herrschten im märkischen Land Unordnung und Unsicherheit, tonangebender Machtfaktor war eine Adelsclique unter der Anführung der Quitzows. Berlin, das als Vorort der mittelmärkischen Städte Anschluß an die Hanse gefunden hatte, war 1409 Dietrich von Quitzow unterlegen. König Sigis-



In: Kremmener Zeitung. Anzeiger für Kremen und die umliegenden Ortschaften. Festausgabe aus Anlaß der 500-Jahrfeier der Schlacht am Kremmer Damm. 18. August 1912. Repro: Eichel, Schweinfurt